

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Judenproblem

Breuer, Isaak

Halle (Saale), [ca. 1917]

V. Die Juden als Einheit der Geschichte.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8591

Die Juden als Einheit der Geschichte.

Hier ist nun die Stelle, wo des Zionismus Erwähnung getan werden muß. Man begreift unter diesem Namen nicht nur die Tätigkeit eines zur Erreichung bestimmter Ziele gegründeten Verbandes, sondern auch eine über Juden und Judentum aufgestellte Theorie, die geeignet sein soll, das Wesen beider zu klären. Nur als Theorie interessiert uns der Zionismus im Augenblick.

Der zionistischen Theorie ist das Verdienst zuzuerkennen, die Behandlung des Judenproblems aus dem Bereich dunkler Stimmungen und wirrer Tagesmeinungen herausgehoben und wissenschaftlichen Methoden überantwortet zu haben. Sie hat für das Judenproblem Ähnliches geleistet, wie die marxistische Theorie für das Wirtschaftsproblem.

Der Zionismus hat zunächst ein wahres Dickicht verkehrter Vorstellungen, die über das Judentum namentlich seitens des jüdischen Assimilantentums bewußt oder unbewußt verbreitet waren, aus dem Wege geräumt. Den Begriff des Assimilantentums hat überhaupt erst der Zionismus so recht in die Betrachtung der Judenverhältnisse eingeführt und dadurch allein schon eine gewisse Klarheit geschaffen. Nichts hat das Urteil über Juden und Judentum so sehr beeinflußt als die Äußerungen derer, denen es recht eigentlich darauf ankam, jüdisches Wesen und jüdische Eigenart möglichst zu verschleiern und die Judeneinheit in harmlosestem Lichte erscheinen zu lassen. Mit der Miene tiefgekränkter Unschuld haben die jüdischen — pardon: die israelitischen — Deutschen, Franzosen, Engländer sich gegen den „Antisemitismus“ derer gekehrt, die es wagten, ihnen etwas „Bölkisches“ anzudichten und im Judentum doch noch ein klein wenig mehr zu sehen als eine bloße Religionsgemeinschaft. Zwar haben gerade sie meist verzweifelt wenig mit der jüdischen Religion als solcher zu tun gehabt, haben um ihre Säkungen sich den Teufel gekehrt und ihre spezifischen Ideen überhaupt nicht gekannt: aber als Schild gegen „Anwürfe“ war sie ihnen dennoch gut genug, und sie haben sich immer wieder hinter sie verkrochen. Dabei muß

natürlich ein großer Unterschied zwischen den gutgläubigen und den bösgläubigen Assimilanten gemacht werden. Gegen Juden, die wirklich seelisch im Deutschtum aufgegangen waren und deren Judentum buchstäblich nur darin bestand, daß sie eben — keine Christen waren, gegen diese Juden, die es hie und da auch geben soll, darf natürlich nichts gesagt werden. Das sind tatsächlich keine Juden mehr, sondern ungetaufte Deutsche. Um so schärfere Zurechtweisung verdient aber das bösgläubige Assimilantentum solcher Juden, die mit ihrer These von der „israelitischen Religionsgemeinschaft“ lediglich einen frommen Wunsch zum Ausdruck brachten, sich vorbedachtermaßen ein deutsch-völkisches Löwenfell um die Glieder schlugen und nichts lebhafter bedauerten, als daß ihre jüdische Nase allenthalben hervorlugte. Jede Assimilation, die sich bewußt vollzieht, beruht auf mangelnder Selbstachtung und ist verächtlich. Sie beruht aber auch auf mangelnder Kulturerfahrung und ist geradezu dumm. Der kulturelle Assimilationsprozeß ist, gleich dem leiblichen, durchaus unserem Willen entzogen. An uns liegt nur die kulturelle Nahrungsaufnahme. Aber was davon sich unserem Wesen verbindet und zum Auf- und Fortbau der Persönlichkeit mitwirkt, hängt nicht mehr von uns ab.

Die westlichen Juden haben das vorlaute Treiben ihrer Assimilanten lange nicht ohne Schmunzeln geduldet. Es war so bequem, die eifrigen Herren gegen die Antisemiten ins Bordertreffen zu schicken und die ärgsten Stöße von ihnen abfangen zu lassen. Schließlich kam es ja auch den Antisemiten gegenüber nicht darauf an, ob die Musterkollektion von Juden, die man ihnen entgegenhielt, besonders sorgfältig ausgewählt war oder nicht. Man fühlte sich ihnen gegenüber zu nichts verpflichtet. — —

Wie das aber mit derartigen fables convenues oft zu geschehen pflegt, vergaß man schließlich in vielen jüdischen Kreisen, daß es doch eigentlich eben nur eine Fabel war, die man sich aus Zweckmäßigkeitsgründen hatte gefallen lassen. Die Fabel bekam Macht und Gewalt und verwirrte die Natürlichkeit des Gefühls. Man gewöhnte sich mehr und mehr daran, jüdische Verhältnisse und jüdische Dinge nicht in ihrer Sachlichkeit, sondern unter steter Berücksichtigung

des zu erwartenden Eindruckes auf die Antisemiten zu betrachten und in der Öffentlichkeit zu behandeln. Es war fast ein ähnlicher Zustand, wie wir ihn heute, im Kriege, tagtäglich erlebt haben: Jede Äußerung steht unter der freiwillig eigenen oder der zwangsweise behördlichen Zensur, für die die Rücksicht auf das feindliche Ausland oberster Maßstab ist. Schuld der Antisemiten war es somit, daß sich das Judentum allmählich mit einem richtigen Panzer umgeben hatte, der seine eigentlichen Formen bis zur Unkenntlichkeit entstellte. — —

Die zionistische Theorie hat den Mut besessen, das Judentum aus diesem Panzer herauszuschälen und jede weitere Beachtung des Antisemitismus geflissentlich beiseitezulassen. Sie hat das Judenproblem aus der Sackgasse der Politik, in die es geraten war, befreit und der Wissenschaft zur weiteren Behandlung überantwortet. Damit aber nicht genug, hat sie selber den Versuch einer wissenschaftlichen Lösung des Problems unternommen und zugleich eine Organisation geschaffen, die die Judenverhältnisse entsprechend der von ihr gefundenen Lösung ordnen sollte. Doch kann von letzterem hier noch nicht weiter die Rede sein. — —

Die zionistische Theorie fand die Tatsache der über den Erdkreis sich erstreckenden Judeneinheit vor. Diese Tatsache galt es zu erklären. Die innere Hohlheit der antisemitischen Rassistheorie wie der reinen Abwehrtheorie einer Religionsgemeinschaft lag offen zutage. Ein neuer Weg war einzuschlagen. — —

Man kann im allgemeinen drei Arten von Menscheneinheiten unterscheiden: analytische Begriffseinheiten, synthetische Organisationseinheiten und historische Einheiten.

Unter analytischen Begriffseinheiten verstehe ich die auf dem Wege wissenschaftlicher Analyse erfolgende Feststellung des Vorhandenseins gemeinsamer Merkmale bei einer Gruppe von Menschen, vermöge deren diese Menschen gedanklich als Einheit zusammengefaßt werden, ohne daß diese Einheit im Leben der also Geeinten irgendwie praktisch wird. Die Religionsgemeinschaft stellt eine solche analytische Begriffseinheit dar. Sie geht davon aus, daß die Juden eine gemeinsame religiöse Überzeugung

haben, und erhebt diese Gemeinsamkeit zum logisch herrschenden Merkmal des Judenbegriffs. Der so gebildete Begriff unterscheidet sich in nichts von jedem anderen Gattungsbegriff, und die durch ihn geschaffene Einheit ist eine rein logische Einheit, die als solche außerordentlich geeignet ist, den argwöhnlichsten Antisemiten zu beruhigen.

Auch die Rasse ist eine reine Begriffseinheit, und alle Folgerungen, die die Antisemiten aus dem Rassenbegriff ziehen, stellen ebenso viele unzulässige Hypostasierungen des Begriffes dar. — —

Die Organisationseinheit gehört nicht der Welt des Schauens, sondern der Welt des Handelns an. Ihre Einheit kommt nicht auf dem Wege der zergliedernden Untersuchung, sondern der umfassenden Hinzufügung zustande, die den einzelnen allererst das Merkmal verleiht, das ihnen als Einheit zukommt: Glied der Organisation zu sein. Die Organisation ist keine Eigenschaft ihrer Mitglieder, sondern ist ein Willenszentrum, an dessen Aufbau zwar die Mitglieder beteiligt sein mögen, dessen Äußerungen aber den Mitgliedern (als einzelnen) wie ein Drittes gegenübertritt.

Die Organisationseinheit kann auf freiwilliger oder unfreiwilliger Zugehörigkeit ihrer Glieder beruhen. Rein synthetischer Charakter hat nur letztere. Erstere hat das Vorhandensein des Willens zur Zugehörigkeit bei den einzelnen zur Voraussetzung und ist insofern analytisch: Nur solange der Gesamtwille von den einzelnen anerkannt wird, hat er Geltung. Indem die einzelnen dem Gesamtwillen sich unterordnen, folgen sie nur ihrem eigenen Willen. Die freiwillige Organisationseinheit ist die Einheit derer, die die Organisation wollen. Eine Begriffseinheit ist hier somit zu organisatorischem Ausdruck gelangt.

Als Organisationseinheit ließ sich die Judeneinheit nicht begreifen. Denn eine solche Organisation ist nicht vorhanden.

So blieb für die zionistische Theorie nur die historische Einheit übrig.

Die historische Einheit ist die Einheit gemeinsamen historischen Gewordenseins. Sie ist stets synthetischer Natur. Ihre Anfänge entziehen sich meist unserer Kenntnis. Nicht bewußte Menschentat hat sie begründet, und nicht der freie

Wille einzelner hält sie aufrecht. Sie ist Schicksalseinheit. Das Schicksal schmiedet die Kette um die einzelnen und schweißt sie zusammen in Gedeih und Verderb. — —

Nur wenn dies Schicksal günstig ist, läßt es die von ihr geschaffene Einheit die Blüte der Organisation erreichen und leiht der Blüte dauernden Frühling. Dann ist die historische Einheit zugleich Organisationseinheit, und dann redet die Wissenschaft vom Nationalstaat.

Glücklich, dreimal glücklich die Menschen, die im Nationalstaat sich geeint wissen. Es sind die Bevorzugten der Geschichte. Sie haben die Gewähr, alle Kräfte und Anlagen, die die geschichtliche Vergangenheit in ihnen in wechselseitigem Aufeinanderwirken hat keimen lassen, in Selbständigkeit zu entwickeln und nach eigener Art, geschützt und gefördert durch ihr souveränes Nationalrecht, zu nationaler Kultur reifen zu lassen.

Aber nicht immer ist das Schicksal so gnädig. Nicht selten läßt es den Menschen das tragische Los auf, die Einheit gemeinsamen Gewordenseins unter fremdem Recht, ohne die Stütze eigener Organisation zu wahren und zu pflegen. Dann redet die Wissenschaft von Nation im Gegensatz zum Staat.

Die Nation ist das eigenste, das feinste Werk der Geschichte. Es hat oft künstliche Staaten gegeben, der augenblicklichen Laune der Machthaber oder ihrer Unfähigkeit entsprungen. Aber künstliche Nationen sind ein Widerspruch in sich. Man kann Nationen künstlich unterdrücken. Sie künstlich ins Leben zu rufen, ist ein ebenso vergebliches Unterfangen wie die Schaffung des Homunkulus. Die Nation ist geradezu die Objektivation der Geschichte. — —

Wie es möglich ist, daß es heute noch Menschen gibt, in denen das Bewußtsein lebendig ist, Nachkommen der Juden zu sein, denen Titus Cäsar im Jahre 70 den Staat zerstört hat? Wie die Einheit dieser Menschen zu deuten ist, die keine Organisation zusammenhält, und die dennoch überall, wo sie auftreten, als fremd empfunden, als gegensätzlich gehaßt werden, denen man die Verfehlungen einzelner als Gesamtschuld aufbürdet, und die selber die Bürde willig auf sich nehmen, weil ihr eigenes Bewußtsein die Gesamthaftung bestätigt?

Die zionistische Theorie antwortet: Die Einheit der Juden ist eine nationale Einheit, das in ihnen lebendige Bewußtsein ist Nationalbewußtsein, ihre Liebe zueinander ist nationale Liebe, der Haß gegen sie ist Nationalhaß: die Juden bilden heute wie ehedem eine Nation.

Wohlverstanden: Der Zionismus als Theorie ist von dem wahnwitzigen Unterfangen weit entfernt, in romantischer Schwärmerei aus den Juden eine Nation zu machen. Als Theorie spricht vielmehr der Zionismus eine wissenschaftlich nachweisbare Tatsache aus, wenn er die Juden als Nation kennzeichnet. Die Juden sind eine Nation, denn nur als Nation ist ihr Dasein und ihr Sosein wissenschaftlich zu deuten. Niemals haben sie aufgehört, Nation zu sein. Als Nation haben sie den Untergang ihres Staates überdauert, als Nation haben sie ihr geschichtliches Leben bis zum heutigen Tage fortgeführt.

Gewiß: die Juden haben nicht nur ihren Staat, sondern auch ihr Land verloren und sind über den Erdkreis zerstreut. Ohne Beispiel ist es in der Geschichte, daß eine Nation selbst das Auseinanderreißen ihrer Glieder verträgt. Schlimm genug und oft todbringend, wenn ein fremder Staat mit fremdem Recht seinen Arm über Land und Leute streckt und beide seinem Nutzen unterjocht. Was aber darüber noch hinausgeht, ist, so sagt man, sicherer nationaler Untergang.

Aber gemach! Berichtigt eure geschichtliche Erfahrung, denn ein einziger Fall muß genügen, sie als falsch zu erweisen. Und hier habt ihr den Fall! Seht die Juden an! Von Land zu Land sind sie gewandert und haben sich überall im härtesten Kampf ums Dasein der Eigenart ihrer meist unliebenswürdigen Wirte, den Hemmungen eines ihnen meist nicht holden Rechtes anpassen müssen: aber ihr Herz ist jüdisch geblieben und schwillt in Erinnerungen an verschwundene Größe und schlägt voll Sehnsucht nach der fernen Heimat, der einst besessenen, der längst verlorenen, der nie verschmerzten. Seht die Juden an und verehret die Macht der Geschichte! Die Jahre ihrer Zerstreuung sind längst schon mehr denn die Jahre ihrer nationalstaatlichen Einigung. Aber die Jahre der Einigung haben solch unermeßliche Kräfte in ihnen erweckt, solch unzerstörbares

Band um sie geschlungen, daß all die Jahre der Zerstreuung ihrer nationalen Existenz nichts haben antun können und sie heute noch, nach zwei Millennien, dem Akte der Gewalt in ewig frischem Hasse fluchen, der ihnen, den ewig jungen, dem Am O l a m, Staat und Land geraubt. Und wenn in unseren Tagen der Weltkrieg, der die klägliche Unzulänglichkeit diplomatischer Handhabung der geschichtlichen Menschenverhältnisse sonnenklar erwiesen hat, das N a t i o - n a l i t ä t e n p r i n z i p zum herrschenden Maßstab beim Aufbau der zertrümmerten Staatenordnung erhebt und damit zur allgemeinen Anerkennung zu bringen scheint, daß nur die Geschichte Einheiten schaffen kann und an den Menschen nur liegt, ehrfürchtig das Leben zu s c h o n e n, das die Geschichte gespendet hat: siehe, da treten auch Juden auf den Plan und fordern, nach zwei Jahrtausenden, Revision des Prozesses, den einst Titus mit dem Schwerte entschieden, erklären sich selbst, nach zwei Jahrtausenden, als „unerlöst“ und erheben den nach historischem Recht noch nicht verjährten Anspruch, in eigenem Lande, unter eigenem Recht ihr nationalstaatliches Leben zu vollenden! — —

Daß ein Staat ohne Land nicht denkbar, die Gebietshoheit vielmehr eine wesentliche Eigenschaft des Staates, sein unerläßliches Begriffsmerkmal ist, darüber sind die Gelehrten sich einig. Eine Gruppe organisatorisch in Einheit zusammengefaßter Menschen, selbst wenn sie ein höheres als ihr eigenes Recht nicht anerkennt und nicht anzuerkennen braucht, ist noch lange kein Staat und braucht lediglich eine Horde zu sein. Erst die Hineinziehung eines bestimmten Erdteils in die Organisation, die erdliche Fixierung des organschaftlichen Willens bringt den Staat zur Entstehung.

Die Nation hingegen ist, wie bereits ausgeführt, keine Organisationseinheit, sondern lediglich eine historische Einheit. Sie ist überhaupt kein Rechtsbegriff, sondern ein rein historischer Begriff. Historischen Begriffen fehlt aber die Starrheit und Präzision der Rechtsbegriffe, weil sie der bunten Fülle des Kulturvölkerlebens entnommen sind, der sie nur durch ihre Elastizität gerecht werden können.

Man hat der zionistischen Theorie entgegengehalten, daß eine unseßhafte Nation nicht denkbar sei, und daß daher die Judeneinheit als Nation nicht gedeutet werden könne. Man

hat ihr vorgeworfen, sie treibe unklare Schwärmerei und suche längst erstorbenes Leben künstlich zu erwecken.

Derlei Einwände bedürfen im Grunde keiner Widerlegung. Was hier vorliegt, ist im besten Falle ein leerer Wortstreit. Es ist ja gar nichts dagegen einzuwenden, wenn sich jemand darauf versteift, nur eine lebhafteste Menscheneinheit Nation zu nennen. Sei's drum. Aber der Aufgabe ist er damit noch keineswegs enthoben, den Sinn einer Menscheneinheit zu deuten, die keinerlei Organisation zusammenhält und die dennoch nichts weniger als eine bloß begriffliche Einheit ist, sondern durch eine geschichtliche Synthese entstand, die dem Wechsel der Zeiten und Räume bis zum heutigen Tage Troß geboten hat. Darin besteht ja gerade der wissenschaftliche Wert der zionistischen Theorie, daß sie das Judenproblem von dem Rassengefasel und dem Schleier der Religionsgemeinschaft als Bekenntniseinheit befreit und auf den Boden gestellt hat, von wo es allein erfaßt und begriffen werden kann: auf den Boden der Geschichte.

Man erschöpft die Juden weder durch Bergliederung ihrer somatisch-psychischen Eigenheiten noch durch religionswissenschaftliche Betrachtungen. Beide Methoden können ihnen nicht gerecht werden, weil sie auf dem Wege einer ganz unzulässigen Abstraktion höchstens eine einzige Seite ihres Wesens berücksichtigen, dagegen vollkommen außer acht lassen, die Juden in ihrer Totalität als das zu nehmen, was sie tatsächlich sind: ein geschichtliches Phänomen.

Seit den Tagen des Titus haben die Juden niemals aufgehört, geschichtlich zu sein. Bei aller Treue, die sie, wie die Geschichte gleichfalls bezeugt und wie es zudem eine klare Bestimmung des jüdischen Religionsgesetzes anordnet, ihren Wirtsvölkern stets entgegengebracht haben, konnten sie sich gleichwohl niemals restlos mit der Geschichte ihrer Wirtsvölker identifizieren, haben vielmehr stets die Erinnerung an ihre eigene geschichtliche Vergangenheit gewahrt und die Hoffnung auf eigene geschichtliche Zukunft gehegt. Die Ostgoten in Italien sind geschichtlich verschollen. Aber die Juden sind es nicht. Vom Jahre 70 an lassen sich die Hauptstraßen, die sie eingeschlagen haben, überallhin ver-

folgen, und die historischen Schicksale, die sie getroffen haben, stehen zwar in innigem Zusammenhang mit den Schicksalen ihrer jeweiligen Wirtsvölker, decken sich aber keineswegs mit ihnen. Trotz Titus läßt sich eine besondere Geschichte der Juden bis zum heutigen Tage schreiben, und diese Geschichte ist keine Geschichte der Rassenentwicklung und durchaus nicht nur Religionsgeschichte, sondern es ist die Geschichte eines Menschenstammes, der zwar frühzeitig seinen Staat eingebüßt hat und damit um sein geschichtliches Glück in herkömmlichem Sinne gekommen ist, dem aber eine solch wunderbare Zentripetalkraft innewohnte, daß er glücklichere und mächtigere Stämme mit nationalstaatlicher Organisation überdauert hat. Gewiß, diese Geschichte der Juden weiß von siegreichen Schlachten nichts zu erzählen und kann auf glänzende Eroberungen die Aufmerksamkeit nicht lenken; aber politische Geschichte ist sie deshalb doch für jeden, dem diese mehr bedeutet als Schlachtenbericht und Eroberungsdenkmal. Es ist die Heldengeschichte einer Nation, die sich schlechterdings weigerte, an sich selbst zu verzweifeln und sich selbst aufzugeben, der Heldenkampf einer staatenlosen Menschengemeinschaft, die auf staatenbedeckter Erde die Souveränität ihrer Existenz sich niemals hat rauben lassen, und in der die unauslöschliche Sehnsucht nach der Heimat die heimatliche Sehnsüchtigkeit ersetzt hat. Viel Tränen durchfeuchten die Blätter dieser Geschichte, viel haben sie von Haß und Feindschaft zu künden. Gar anders spiegeln sich in ihnen die großen Erlebnisse der Völker wider. Wenn die Geschichte des abendländischen Rittertums die Kreuzzüge als Höhepunkte feiert, in denen die Seele der Nationen von Liedern überquoll und ihr Handel zum erstenmal die Fittiche über den Erdkreis breitete, so verdüstert sich die Erinnerung der jüdischen Nation vor all dem entsetzlichen Leid, das sie damals getroffen, und heute noch lassen die orthodoxen Juden alljährlich, wenn diese Tage des mörderischen Frühsommers wiederkehren, als Zeichen der Trauer ihr Haupt- und Barthaar wachsen, wie es sonst das Gesetz nur vorschreibt, wenn die nächsten Verwandten gestorben. Lernt die deutsche Jugend von gesinnungstüchtigen Oberlehrern den großen Koran als Knechter der Nation, als Zerstörer der Reichseinheit verabscheuen: wie könnten die Juden je vergessen,

daß der Völkerbezwinger mit starker Hand ihnen die Tore des Ghettos entriegelte und einen warmen Strahl der Freiheitssonne in ihre dunklen Gäßchen fallen ließ? Und wird eine spätere Zeit einst von dem seelischen Aufschwung künden, der im Weltkrieg das deutsche Volk die Gegensätze der Parteien vergessen ließ: kann sie es unterlassen, wenigstens in einer Anmerkung dem Gedächtnis aufzubewahren, daß damals in Deutschland die Juden — gezählt worden sind?

Die zionistische Theorie stellt natürlich nicht in Abrede, daß die jüdische Nation durch den Verlust des Staates und namentlich durch den Verlust der Heimat zu schwerem Schaden gekommen ist. Niemand hat schärfer als sie darauf hingewiesen, und die zionistische Praxis will ja nichts anderes als eine Heilung des Schadens erstreben. Man wandert nicht ungestraft zwei Jahrtausende über die Erde. Die Juden haben in mancher Hinsicht — durchaus freilich nicht in jeder! — ihre lebendige Volkssprache eingebüßt. Es war auch gar nicht zu vermeiden, daß sie sich, nach ihrem jeweiligen Aufenthalt, in Landsmannschaften gliederten, die deutlich den Einfluß ihrer Umgebung widerspiegeln. Der deutsche Jude unterscheidet sich von dem russischen, dieser von dem polnischen und dieser wieder von dem ungarischen in beachtenswerten Beziehungen. Es ist nicht nur der Bildungsgrad, der in den leicht festzustellenden Unterschieden zum Ausdruck kommt, sondern auch das Temperament, die Charakter- und Gemütsanlage. All dem verschließt sich die zionistische Theorie keineswegs. Da aber trotz des Zerfalls in einzelne Landsmannschaften das Einheitsbewußtsein der Juden nicht zerstört worden ist, vielmehr alle territorialen Hemmungen siegreich überwunden hat, so kann der Zionismus in den Folgeerscheinungen dieser Hemmungen nur Krankheitsformen erblicken, die sich am Körper der jüdischen Nation im Laufe der Zeit entwickelt haben.

In der Tat, die jüdische Nation ist krank, sogar schwer krank. Es sind nicht einmal in erster Linie die weitgehenden territorialen Verschiedenheiten, die ja letzten Endes nur zu einer unerhörten Bereicherung und Universalisierung des jüdischen Genies geführt haben. Aber zwei Wetterwolken standen bei Beginn des Weltkrieges am Himmel der jüdischen Nation: die Verelendung im Osten und die Auf-

Lösung im Westen. Jene bedroht sie mit körperlichem, moralischem, diese mit unmittelbar nationalem Untergang. Vielleicht scheucht der Weltkrieg und die russische Revolution die erste Gefahr. Die zweite aber besteht in unverminderter Größe fort, ja kann unter Umständen, wenn die Kerkerpforten sich den jüdischen Massen in Rußland öffnen, auch auf den Osten übergreifen und eine Katastrophe in Aussicht stellen. — —

Noch ist das Bewußtsein der Judeneinheit auch im Westen vorhanden. Aber daß dieses Bewußtsein in der Geschichte verankert ist und diese Einheit nichts Geringeres darstellt als die geschichtliche Einheit der Nation, dieser Kern der zionistischen Theorie hat doch in bedenklich vielen westlichen Juden wie eine Entdeckung gewirkt. Gerade die Edleren, die Aufrechten unter ihnen hatten unter der Verworrenheit ihres jüdischen Bewußtseins schwer zu leiden gehabt. Den Gedanken der Taufe hatten sie mit Widerwillen von sich gewiesen und hatten es nicht minder entschieden abgelehnt, nach Grundsätzen der Tierzucht sich und ihre Nachkommen vorsätzlich zur „Höhe“ ihrer deutschvölkischen Umgebung hinaufzupflanzen. Aber über die Frage, welch eigenartigem Geschick sie denn nun eigentlich die Fortdauer ihrer von ihrer Umgebung sich abhebenden und sie mit allerhand Menschen der verschiedensten Ausländer verknüpfenden Eigenart zu „verdanken“ hätten und was denn im Grunde der Sinn dieses Geschickes sei, hierüber hatten sie oft und in Selbstqual gegrübelt, ohne zu haltbarem Ergebnis zu gelangen. Und so hatten sie schließlich immer wieder auf die so bequeme Lösung der Antisemiten zurückgegriffen und sich bemüht, dem rein klassifikatorischen Wissenschaftsbegriff der Rasse die Farbe des Lebens zu leihen. Sie sahen sich selber mit den Augen der Antisemiten, nur daß sie mit Stolz sich in den Mantel der Schmach hüllten und jeden züchtigten, der es wagte, ihrer Rasse etwas anzuhaben. Sie heischten Anerkennung als deutsche Juden, d. h. als Deutsche jüdischer Rasse, verlangten für die jüdische Rasse Platz im deutschen Vaterland und suchten sich klarzumachen, daß ihre geistige Art dem Gemeinwesen nur zum Vorteil gereiche, wenn man sie nicht durch Zurücksetzung verbittere und durch Spott und Hohn

zur Negation zwingt. So waren auch sie in gewissem Sinne bewußte Juden, aber es lag auf der Hand, daß die unnatürliche Künsterei des Rassenbewußtseins nichts anderes war als die letzte Zuflucht des in voller Versekung befindlichen Nationalbewußtseins, ein Dämmerzustand, der ohne den Antisemitismus längst schon zur nationalen Auflösung geführt hätte. — —

Sowohl, es rieselte und bröckelte allenthalben am westlichen Teil des jüdischen Nationalkörpers. Taufe und Mischehe leisteten gründliche Arbeit. Behende Statistiker rechneten bereits den Untergang des westlichen Judentums auf Jahr und Tag voraus.

Da kam der Zionismus. Er riß einen Teil der westlichen Jugend mit sich fort, namentlich soweit sie akademischen Kreisen angehörte. Blitzartig erhellte er ihr Selbstbewußtsein und wandelte wehmütig dekadente Grübler in frohe und kraftvolle Persönlichkeiten um. Er wirkte bei vielen nicht anders, als hätte man ihnen mit einem Male den Sinn ihres Lebens gedeutet, der die Augen übergehen macht und Haß und Spott mit ruhigem Lächeln ertragen läßt. Wie sehr aber müssen doch gerade diese vom Überschwang der Begeisterung gepackten Zionisten dem jüdischen Nationalbewußtsein entfremdet gewesen sein, wenn die zionistische Theorie wie eine Heilsbotschaft auf sie wirken konnte. Nur der Blinde bedarf der Staroperation, um Licht zu sehen. Nur er gerät über den Tag in Verzückerung. Dem Sehenden ist der Tag Alltag. — —

Bei der Mehrheit der westlichen Juden scheint die Staroperation zu spät gekommen zu sein. Noch läßt sich hierüber Endgültiges nicht sagen. Jedenfalls hat sie sich bis zum heutigen Tage zur zionistischen Theorie nicht bekannt. In Deutschland hat die Taufe während des Weltkrieges ärger als je gewütet. Anscheinend ist bei dieser Mehrheit das Nationalbewußtsein wirklich im Erlöschen begriffen. Für sie ist die Judentheit die Einheit des Körpers, dem der Geist soeben entflohen: noch ist sie vorhanden, aber morgen schon nicht mehr. — —

Hat die zionistische Theorie nicht recht, wenn sie die jüdische Nation als krank erklärt? — —